

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Frachtkosten 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 109.

Samstag, den 16. September 1911.

15. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt

6 Seiten

außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ u. das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die **Veſchoſtſtage** im Flörsheimer Gemeindevwald ſind bis auf weiteres wieder an jedem **Mittwoch** von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geſtattet.
Flörsheim, den 16. Sept. 1911.

Der Bürgermeister: **L a u d.**

Bekanntmachung.

Am **Dienstag** den 19. Sept. cr. vormittags 11 Uhr wird im hieſigen Bürgermeiſteramt die **Verſteigerung** von ca. 525 kg Hafer, „250 „ Heu und „175 „ Futterſtroh, für die am 23. Sept. hier zur Einquartierung gelangenden Militärpferde, öffentlich an den Wenigſtforſtenden vergeben werden.
Flörsheim, den 14. Sept. 1911.

Der Bürgermeister: **L a u d.**

Notales.

Flörsheim, den 16. September 1911.

Der **Vergnügungsverein „Edelweiß“** feiert morgen Sonntag Abend im „Karthäuser-Hof“ ſein **Stiftungsfeſt** verbunden mit **Kreuzenabſchiedsball**. Wie bereits erwähnt, hat der Verein ſeine Mühe und Ausgabe geſeiert, den Beſuchern einen vergnügten Abend zu bereiten und ſei aus dem trefflich zuſammengeſtellten Programm die eine und Hauptnummer des Abends erwähnt: das **oberbair. Volksſtück „Das blutige Edelweiß“** wird ſicher den vollſten Beifall aller Beſucher finden. Im Uebrigen verweiſen wir auf das Inſerat in heutiger Nummer.

Der **Konzert**. Das hier aufs Beſte bekannte Mainzer Männerquartett „**Rheingold**“, Dirigent Herr Dr. Caroll, beabſichtigt auch in dieſem Herſt u. zwar am Sonntag, den 8. Oktober, im Saale des Gaſthaus „zum Hirsch“ ein Konzert zu veranſtalten. Das Quartett hat auch in dieſem Sommer wieder allſeitig die verdiente Anerkennung für ſeine hervorragenden geſanglichen Leiſtungen gefunden und hat bei zwei bedeutenden Wettſtreiten und unter ſchärſter Konkurrenz 1. Preise erhalten. — Wir gehen ſicher in der Meinung nicht fehl, daß das „**Rheingold**“ auch dieſesmal hier in Flörsheim wieder ein „volles Haus“ finden wird.

Das **Vein gebrochen** hat heute morgen in ſeinem Keller Herr Hauptlehrer a. D. Urſohn, der bereits über 80 Jahre alt iſt und ſich biſher ſtets großer Rührigkeit erfreute. Hoffentlich nimmt der Heilungsprozeß einen normalen Verlauf und der alte Herr wird wieder ſo rührig und arbeitsfreudig, wie er ſein ganzes Leben hindurch geweſen.

Der **Vor Marokko**, das jezt in aller Welt Mund iſt, liegt bekanntlich der Kreuzer Berlin, um auch dort zu bleiben, bis die deutſchen Interellen eine beſſere Würdigung bei unſeren Nachbarn jenseits der Borgeſen erfahren. Auf dieſem Dampfer „Berlin“ nun befindet ſich auch ein junger Mann aus Flörsheim mit Namen **Adam Schleidt**, der jezt 23 Jahre alt iſt und bei der Marine dient.

Der **Gefangverein „Volksliederbund“** begehrt bekanntlich im nächſten Sommer das Feſt ſeiner **Fahnenweihe**. In der letzten Generalverſammlung, die ſich in der Hauptſache mit dieſem Gegenſtand zu befaſſen hatte, wurde nun definitiv beſchloſſen, den 7. Juli als Termin zu dieſer Feſt in Ausſicht zu nehmen. Wir wünſchen ſchon heute dem jungen, rührigen Verein zu ſeinem Vorhaben beſten Erfolg.

Die **Handwerkskammer** zu Wiesbaden erläßt folgende für die jungen Handwerker des Bezirks ſehr wichtige Bekanntmachung. Die Herſtgeſellenprüfungen im ganzen Kammerbezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober ſtatt. Die Anmeldungen zur Prüfung ſind im Laufe des Monats September an den Vorſitzenden des zugehörigen Prüfungsausschusses zu richten, deren Adreſſen bei der Handwerkskammer zu erfahren ſind. Die Geſellenprü-

fungsbetrag beträgt 6 M., ſie iſt vor der Prüfung beſtellgeldfrei an die Agenturen der **Raffauiſchen Landesbank** auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017 oder bei den Poſtanſtalt auf Poſtkontokonto der **Raffauiſchen Landesbank** Nr. 600 (Poſtkontokonto Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Zugelaſſen zu den Herſtprüfungen iſt jeder Handwerksgeſelle, der zum 1. Novbr. die Lehrzeit beendet. Bei der Anmeldung iſt auch der Lehrvertrag mitzubringen. Im § 131c der Reichsgewerbeordnung vom 30. Mai 1908 iſt beſtimmt: „Der Geſelle ſoll ſich nach Ablauf der Lehrzeit der Geſellenprüfung unterziehen. Die Zunft und der Lehrherr ſollen ihn dazu anhalten“. Die Geſellenprüfung iſt für den jungen, die Lehrzeit überſtandenen Handwerker von der größten Wichtigkeit, weil damit der Grundſtein gelegt wird für eine gedeihliche Weiterentwicklung ſeines Berufes.

— **Rund um den Taunus**. Am 24. Sept. 1911 veranſtaltet der Radfahrer-Verein „**Wanderlust**“, Oſtriftel eine **Zuverlässigkeitsfahrt** von 110 Kilom. Einſatz 3 M. am Start 1 M. mehr, Meldeſchluß 20. Sept. 1911. Gefahren wird bei jedem Wetter. Zur Verteilung kommen 5 wertvolle Ehrenpreise 10 Medaillen, außerdem ſtehen nach Fahrpreis von einigen Radwerkern zur Verfügung. Strecke: Start, Oſtriftel, Hattersheim, Hofheim, Lorchbach, Epſtein, Niedernhauſen, Idstein, Eſch, Reichenbach, Tenne, Nidelbach, Steinbach, Eſchborn, Soſenheim, Hocht, Sindlingen. Ziel Oſtriftel.

— **Stadttheater Mainz**. Vielseitigen Wünschen entsprechend gelangt am kommenden Sonntag den 17. Sept. nachmittags 3 Uhr das prächtige Blumenthal und Kadelburg'sche Lustspiel „**Im weißen Rößl**“ mit Hrl. Käthe Dorsch als Köselwittinjoſeſſa, bei ermäßigten Preiſen zur Aufführung. Das ſamoſe Luſtſpiel, voll unverwundlichen urwüchſigen Humors, hat wohl wie kein anderes zuvor, derartige Erfolge aufzuweiſen, und erweiſt ſich immer noch als Juſtitiar erſten Ranges. Wer ſich ein paar Stunden ungetrübter Heiterkeit und froher Laune hingeben will, ſei der Beſuch dieſer Vorſtellung beſtens empfohlen.

* **Niederwalluf**. „**Caſtro**“, der ſchon ſo oft bewährte Dienſtband der Viehbrüder Polizei, hat wieder einmal einen außerordentlichen Dienſt erwieſen. Am Dienſtagmorgen machte man die Entdeckung, daß Traubenliebhaber dem in Niederwalluſer Gemartung liegenden Weinberg des Gaſtwirts J. B. einen Beſuch abgeſtattet und eine umfangreiche Vorleſe vorgenommen hatten. Die Spur des Hundes ging bis vor die Maſchinenfabrik von H. u. B. am Dorfeingang. Der Hund drang in die Fabrik ein und ſtellte und verbellte hier den Schloſſer Heinrich H. aus Deſtrich. Dieſer verſuchte anfangs zu leugnen, auf dringendes Zureden bequeme er ſich aber ſchließlich zu einem Geſtändnis. Er gab nicht nur den Diebſtahl für ſeine Perſon zu, ſondern gab auch weiter an, daß ihm dabei der Tagelöhner Georg L. und der Schloſſer Otto E. aus Niederwalluf geholfen hätten.

* **Bingen**, 13. Sept. Am Montag nachmittag erſchien im hieſigen Blindenheim ein Unbekannter und verlangte die Schweſter Oberin zu ſprechen. Er wurde in das Empfangszimmer geführt und ſaß dort, während die Oberin gerufen wurde, ein werewolles altes, aus Elfenbein geſchnitztes Bild, Jeſus im Tempel darſtellend. Das Bild hat einen reellen Wert von mindedeſtens 600 M., der Liebhaberwert iſt jedoch bedeutend höher. Der Dieb wird als 35—38-jähriger Mann, von kleiner ſchlanter Geſtalt mit rötlichem Kopſhaar und Schnurrbart beſchrieben. Das Geſicht iſt mit Sommerproſſen bedeckt.

* **Oſſenbach**, 13. Sept. Von einem eigenartigen Unfall betroffen wurde der 16-jährige Portefeullerlehrling Semmler. Beim Ausziehen ſeiner Schuhe drang ihm das in der Bruſtſtache ſteckende Schärſſemesser in die linke Bruſtſeite, wodurch er ſich eine tiefe Stichwunde zuzog und ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Wörſtadt**, 13. Sept. Einen ſeltſamen Fund machte man in dem Keller des abgebrannten Luſtſchen Hauſes. Man fand bei den Aufräumarbeiten eine Schleudermaschine. Bald brachte man die Maſchine mit einem Vorfall in Verbindung, der vor etwa fünf bis ſechs Jahren lange Zeit unſeren ganzen Ort in Aufregung verſetzte. Monatelang wurden damals Tag für Tag die Dächer und Fenſter des Ortes mit Steinen bombardiert, die anſcheinend aus der Luſt geſchlagen kamen. Niemand war auf der Straße ſicher, daß ihn nicht eines der ſeltſamen Wurfgeſchöſſe traf. Umfang-

reiche Hausſuchungen wurden vorgenommen, um des Täters habhaft zu werden, aber es gelang nicht, das Räſſel zu löſen. Nun hat anſcheinend der Zufall Licht in die Sache gebracht, denn da der Uhrmacher Luſt ſich Zeit ſeines Lebens mit Entdeckungen und Erfindungen beſchäftigte, ſo iſt es leicht möglich, daß er die Orts-einwohner geſoppt und in Schrecken verſetzt hat.

Attentat auf den ruſſiſchen Miniſterpräſidenten.

Petersburg, 15. Sept. Miniſterpräſident Stolypin iſt in Kiew während einer Theater-Vorſtellung durch Revolverſchüſſe in Bauch und Leber ſchwer verwundet worden. Der Mann, der die Schüſſe abgab, bezeichnete ſich als Rechtsanwaltsgehilfe Bagron. Bekanntlich iſt ſchon vor einigen Jahren ein Mordanſchlag auf Stolypin verübt worden, dem er nur wie durch ein Wunder entging und bei dem ſeine Tochter ſchwer verletzt wurde. Geſtern nun weilte Stolypin in Kiew und an der Seite des Kaiſerpaars anläßlich der Enthüllung des Denkmals Alexanders II. Abends fand im Anſchluß an dieſe Feierlichkeit im Theater eine Feſtvorſtellung ſtatt. Trotz der ſicherlich großen Wachſamkeit der ruſſiſchen Polizei gelang es dem Attentäter, ſich Stolypin zu nähern und mehrere Schüſſe auf ihn abzugeben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholiſcher Gottesdienſt.

Sonntag 7 Uhr Frühmeſſe, 9¹/₂ Uhr Hochamt, 2 Uhr Sakrament. Bruderschaft. Quatemberwoche.
Mittwoch, Freitag u. Samstag und Faſt- und Abſtinentztage.
Montag 6¹/₂ Uhr 3. Amt für Franz Joſeph Schöſſel.
Dienſtag 6¹/₂ Uhr Jahramt Valentin Kordel.
Mittwoch 6¹/₂ Uhr 2. Amt für Frau Katharina Wittelind.
Donnerſtag 6¹/₂ Uhr Engelmefſe für Eva Kath. Müller.
Freitag 6¹/₂ Uhr geſt. Seelenamt für Joh. Raud l. u. verſtorbene Angehörige.

Evangelischer Gottesdienſt.

Sonntag, den 17. September.
Beginn punkt 2 Uhr Nachmittags.

Bereins-Nachrichten:

Turnverein von 1881. Dienſtag und Freitag Abend Turnen der Jünglinge im „Hirsch“.
Gefangverein „**Niedertranz**“. Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singſtunde im „**Taunus**“.
Humor, Muſikgeſellſchaft „**Ugra**“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Muſikſtunde bei Adam Beder.
Turngeſellſchaft. Dienſtags und Freitags Abends Turnſtunde der Turner und Jünglinge. Mittwochs und Samstags Abends Muſikſtunde im „**Karthäuser-Hof**“.
Leſeverein. Samstag Abend Singſtunde im „**Hirsch**“.
Gefangverein „**Sängerbund**“. Montag abend punkt 9 Uhr Singſtunde im „**Hirsch**“. Vollzähliges Erſcheinen iſt nötig.
Stenographen-Verein „**Gabelsberger**“. Die Uebungsſtunden ſollen aus bis zum Monat Oktober.
1. Schwimm- u. Rettungsklub. Heute Samstag abend Verſammlung in der „**Karthaus**“. Freibier!
Gefangverein **Volksliederbund**. Der für Morgen Sonntag geplante Ausflug nach Rüſſelsheim findet nicht ſtatt. Heute Abend 8¹/₂ Uhr Gefangſtunde im „**Karthäuser Hof**“.

Stadttheater Mainz.

Direktor: **Mag Behrend.**

Sonntag 17. Sept. nachm. 3 Uhr: „**Im weißen Rößl**“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: Feſtvorſtellung 3. Feſt d. Geburtstages Ihrer Kgl. Hohheit der Großherzogin: „**Tannhäuser**“. Erhöhte Preise.
Montag 18. Sept. abends 7¹/₂ Uhr: „**Mein erlauchter Ahnherr**“. Gewöhnliche Preise.
Dienſtag 19. Sept. abends 7 Uhr: „**Der Roſenkavalier**“. Erhöhte Preise.
Mittwoch 20. Sept. abends 7¹/₂ Uhr: „**Traviata**“. Gewöhnliche Preise.
Donnerſtag 21. Sept. abends 7¹/₂ Uhr: „**Zwei glückliche Tage**“. Kleine Preise.
Freitag 22. abends 7¹/₂ Uhr: „**Graf v. Luxemburg**“. Gewöhnliche Preise.
Samſtag 23. Sept. abends 7¹/₂ Uhr: „**Glaube und Heimat**“. Gewöhnliche Preise.
Sonntag 24. Sept. nachm. 3 Uhr: „**Der unſterbliche Lump**“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: „**Jugenotten**“. Erhöhte Preise.

Inserate

in der „Flörsheimer Zeitung“
haben besten Erfolg.

Nur nicht zu hügig.

In Verbindung mit den Verhandlungen über den Tollo geben in Frankreich die Ränder den Zeitungen, Unfah und Stoff zu patriotischen Ergüssen. Die Fachminister folgen diesem Beispiele und am vollsten nimmt den Mund Herr Delcassé, der in seiner Rede auf dem Bankett zum Abschluß des ersten Teils der Flottenmanöver „unbeschreiblich glücklich“ erklärt hat, daß das französische Kriegsmaterial „für alle Eventualitäten bereit ist“. Man könnte die Frage aufwerfen, ob es tatsächlich sei, gerade in diesem Augenblicke die Kriegsbereitschaft Frankreichs so nachdrücklich hervorzuheben, aber man weiß ja, daß Herr Delcassé sich noch nicht jenen Takt angeeignet hat, der den vollkommenen Staatsmann auszeichnet. Daß er seine Flotte lobt, ist etwas selbstverständliches; man kann von keinem Marineminister erwarten, daß er erkläre, seine Flotte lauge nichts. Auch ist ihm im Lobe der Flotte der Präsident Fallières vorausgegangen, der vor acht Tagen bei dem Festmahl im Arsenal von Toulon erklärt hat, die Marine habe niemals aufgehört, sich auf der Höhe ihrer Aufgabe zu zeigen und jetzt habe sie entschlossen den Weg betreten, „an dessen Ende Frankreich vermehrte und verstärkte Mittel finden wird, die es fähig machen werden, ohne Gefahr eines Mißerfolges den Möglichkeiten der Zukunft die Stirne zu bieten.“ Indessen hat sich der Präsident, wie man sieht, viel vorsichtiger ausgedrückt als Herr Delcassé, der das, was erst die Zukunft bringen soll, einfach schon in die Gegenwart versetzt hat. Auch sollen die Leistungen der Flotte im ersten Teil ihrer Manöver durchaus nicht so glänzend gewesen sein, daß sie ein überschrengliches Lob rechtfertigen. Das geht namentlich aus dem Berichte hervor, den der bekannte Marinefachschriftsteller Ludovic Raubaud im „Journal“ veröffentlicht hat. Er schilderte anschaulich, wie die beiden Flottenabteilungen, die gegeneinander zu kämpfen hatten, plötzlich in einen so dichten Nebel gehüllt wurden, daß die einzelnen Fahrzeuge, die hinter einander fuhren, einander nicht mehr sehen konnten und nur auf Hörsignale angewiesen waren. Unter diesen Umständen erachteten die Admirale, daß es noch gefährlicher sei, die Schiffe halten zu lassen, als weiter zu fahren; die beiden feindlichen Geschwader setzten also langsam und vorsichtig ihren Weg fort. Als dann plötzlich der Nebel sich hob, ergab sich, daß das ganze Schlachtfeld in seltsamster Weise vermischt war; mehrere Schiffe waren weit abgetrieben und nur wenige waren in ihrer Schlachtformierung geblieben. „Man denke sich nun einmal“, so schließt der Berichterstatter, „was bei einer solchen Zerstreuung der Streitkräfte in einer wirklichen Schlacht vorgefallen wäre! Die kühnste Phantasie wagt sich nicht auszumalen, welche furchtbare Zerstörung unter solchen Umständen unvermeidlich geworden wäre! Jedenfalls ist man darüber einig, daß bei einer solchen Konjunktur die Wirkungskraft der großkalibrigen Geschütze sehr vermindert gewesen wäre und daß auf so kurze Entfernungen die mittelskalibrigen Geschütze, die ein viel schnelleres Schießen gestatten, sich als viel nützlicher erwiesen hätten.“ Man wird also gut daran tun, hinter der von Herrn Delcassé gerühmten „Bereitschaft“ ein kleines Fragezeichen zu machen. Herr Delcassé hätte sich übrigens daran erinnern sollen, daß schon einmal ein französischer Minister mit seiner Versicherung „vollständiger Bereitschaft“ ein gräßliches Fiasko erlebt hat. Im Beginn des deutsch-französischen Krieges hat nämlich der Kriegsminister General Leboucq stolz erklärt: „Nous sommes archiprêts!“ Schon die ersten Tage des Krieges haben ihn grausam Lügen gestraft. Herr Delcassé weiß das; wenn er ein wirklicher Staatsmann wäre, hätte er sich gehütet, die Erinnerung daran heraufzubeschwören.

Weltfrieden, eine Utopie.

Die Frage des Weltfriedens beschäftigt in der jetzigen kritischen Zeit, wo die Gefahr eines Krieges wieder in greifbare Nähe gerückt ist, in besonderem Maße die Gemüter. Es sind schon die unmöglichsten Vorschläge gemacht worden, um einen Krieg hintanzuhalten, besonders war es der Gedanke der Abrüstung und der Schiedsgerichtsverträge. Wenn man die im letzten Jahrzehnt so gewaltig gestiegenen Rüstungen betrachtet, so drängt sich ganz von selbst die Frage auf, ob dieser Wettbewerbs bis ins Unendliche weiter gehen soll, oder ob es nicht möglich ist, ihn durch gemeinsame internationale Maßregeln zu verringern. Es ist deshalb die

Frage der Abrüstung in der Presse und in den Parlamenten wiederholt erörtert worden, aber zu einem praktischen Ergebnis ist man noch nicht gelangt. Man wird diese schwierige Frage auch in Zukunft nicht zu lösen vermögen, da sich ihr direkte Unmöglichkeit in den Weg stellen. Deshalb konnte der Reichskanzler mit vollem Recht am 30. März d. J. im Reichstag erklären: „Wer die Frage der allgemeinen Abrüstung einmal sachlich und ernsthaft durchdenkt, bis in ihre letzten Konsequenzen durchdenkt, der muß zu der Ueberzeugung kommen, daß sie unlösbar ist, solange die Menschen Menschen, und die Staaten Staaten sind.“

Einen neuen Weg zum Weltfrieden glaubt Professor Gustav Cohn-Gottling in der Carnegie-Stiftung gefunden zu haben, die von dem bekannten Amerikaner Carnegie mit einem Fonds von 10 Millionen Dollar ins Leben gerufen worden ist. Diese Stiftung hat nach Prof. Cohn folgende Zwecke: Gründliche wissenschaftliche Untersuchung der Ursachen des Krieges, der gangbaren Wege ihnen vorzubeugen, die Förderung des Völkerrechts unter den Nationen, die Verbreitung des Verständnisses der Ursachen und Wirkungen der Kriege und der Mittel, ihnen vorzubeugen, die Förderung des gegenseitigen Verständnisses der Nationen, der friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten, Unterstützung aller Anstalten, die dem Ziel der Stiftung dienen können. Die Arbeiten sind in drei Abteilungen geschieden: 1. für internationales Recht; 2. für Wirtschaft und Geschichte; 3. für Verkehr der Völker untereinander. Die Arbeiten der zweiten Kommission, die den Krieg in ökonomischer und historischer Hinsicht gründlich untersuchen soll, sind bereits in einer vor kurzem in Bern abgehaltenen Konferenz beraten worden. Die hierbei zu Tage getretenen wichtigen Fragen über die Ursachen der Kriege, über die Rüstungen, über die Zeit des Friedens und über den einigenden Einfluß auf das internationale Leben sollen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Derartige wissenschaftliche Erörterungen mögen ja ganz schön und gut sein. Auch Schiedsgerichtsverträge, wie sie zwischen einzelnen Staaten, wie z. B. zwischen England und Amerika, bereits abgeschlossen sind, denen gegenüber sich auch die deutsche Regierung nicht ablehnend verhält, können nur dazu beitragen, die Zahl der Kriege zu verringern und drohende Konflikte auf längere Zeit hinauszuschieben. Aber wenn es sich um die Ehre, das Ansehen und den Bestand eines Volkes handelt, dann werden auch diese Schiedsverträge und wissenschaftliche Erörterungen wie Seifenblasen zerplatzen. Die Kriege werden heutzutage nicht mehr von den Kabinetten gemacht, sie entstehen aus dem Volksempfinden heraus, sie entspringen vielfach, und wir möchten sagen meistens, wirtschaftlichen Erwägungen gegenseitiger Konkurrenz, und da nützen alle Rüstungen, Abmachungen, die nur auf dem Papier stehen, und Gefühle, die nur an der Oberfläche der Volksseele haften, nichts, und so wird auch dieser neue Weg des Weltfriedens eine Utopie bleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* An Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen langjährigen Präsidenten der bayerischen Ständekammer, Fürsten Löwenstein-Freudenberg, ist das bekannte Mitglied der Kammer, Graf Fugger von Glött, zum Präsidenten der aristokratischen Ständevertretung ernannt worden. Graf Fugger-Glött, den unser heutiges Bild zeigt, steht gegenwärtig im 53. Lebensjahre, er wurde am 2. Juli 1859 in Oberndorf bei Donau-



würdlich geboren. Er folgte seinem Vater als erblicher Reichsrat der Krone Bayerns, sowie als Senior des

Fuggerischen Gesamthauses. Am 1. November 1891 vermählte er sich auf Schloß Moos bei Lindau mit Elisabeth Gräfin von Quadt-Wylrat-Jenny, der Ehefrau 3 Kinder (2 Töchter und der 1895 geborene Erbgraf Josef Ernst) entsprossen. Graf Fugger ist deutscher Standesherr und Ehrenbürger von Kirchheim bei Mindelheim in Bayern, wo er prächtige ausgedehnte Besitzungen sein Eigen nennt.

* Der Reichskanzler ersuchte die Bundesregierungen um Beschleunigung der Vorerhebungen über die vorhandene Fleischnot und Teuerung. Der Bundesrat wird nach seinem Wiederzusammentritt sich mit Maßregeln gegen die Teuerung befassen.

* Der Deutsche Richtertag erklärte den Entwurf zum Strafgesetzbuch für eine brauchbare Grundlage zur Umgestaltung des Strafrechts.

Portugal.

* Aus Lissabon wird telegraphiert, daß bei Amara ein erbitterter Kampf zwischen den dort liegenden portugiesischen Truppen und Zivilisten stattgefunden. Beide Teile feuerten aufeinander. Es gab eine Anzahl Tote und Verwundete. Die Zivilisten waren der angreifende Teil. Die Soldaten behaupteten das Feld, nachdem sie zweimal Verstärkungen erhalten hatten.

Zur Marokkofrage.

* Ueber den französischen Kabinettsrat wird in einer sichtlich offiziellen Mitteilung folgendes berichtet: Die Minister erörtern den ursprünglichen Text der französischen Vorschläge, dann die deutschen Gegenentwürfe und schließlich den von dem Minister de Sevelles abgefaßten neuen Text, der die Antwort auf die deutschen Bemerkungen bildet. Dieser Text enthält etwa 20 Artikel, die sich in den Hauptzügen mit folgenden drei Punkten beschäftigen:

1. Vollständige und unabweisende politische Freiheit Frankreichs in Marokko;
2. vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluß Frankreichs ohne Begünstigung, ohne Vorteile und ohne Vorrechte für irgendwelches Land;
3. die ernstesten und umfassendsten Bürgschaften, um diese wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft zu sichern.

Paris, 14. Sept. Nach dem „Echo de Paris“ hat Minister de Sevelles dem englischen und russischen Botschafter, die er gestern nachmittag empfangen hat, den Wortlaut der neuen französischen Antwort mitgeteilt.

Paris, 14. Sept. Die Witwe des Forschungsreisenden Saborgnan-Debajza, dem Frankreich die Erwerbung eines großen Teiles seiner Kongokolonie verdankt, richtete an den Präsidenten Fallières ein Schreiben, in dem sie gegen die geplante Abtretung des mittleren Kongo lebhaften Einspruch erhebt.

Die Zeitung „New-York Evening“ meldet aus Tanger, daß in Fez in aller Stille die Ernennung des Generals Molinier zum Generalissimus und Reorganisator der marokkanischen Armee vollzogen wurde.

Kämpfe in Marokko.

Paris, 14. Sept. Nach einem Funkentelegramm aus Fez wurde Bremond, der mit einer Mahalla von 1500 Mann die Verbindung zwischen Fez und Suifu wiederherstellte, von einem Haufen der Al-Busti angegriffen. Die Mahalla hatte 10 Tote und 10 Verwundete, darunter der französische Instruktur Prioux, dessen Zustand lebensgefährlich ist.

Kinderhandel in Berlin?

Schwester Henriette Arendt, früher Polizeassistentin in Stuttgart, läßt mitteilen, daß sie einem umfangreichen Kinderhandel in Berlin auf die Spur gekommen sei. Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kinderrecht habe sie diesem trostlosen Gebiete ein monatelanges Studium gewidmet. Sie erklärt, sie könne beweisen, daß in Berlin Kinder zu jeder Preislage von 300 M. aufwärts bis 10 000 M. und mehr zu den verschiedensten Zwecken nach dem Auslande verkauft würden, ohne daß den

Goldene Herzen.

Vom amerikanischen Original nachgezählt von
Carl v. Raessfeld.

(Fortsetzung.)

Weit genug noch entfernt, um Ruth nicht durch unnötigen und ungewöhnlichen Lärm zu erschrecken, sprang sie zur Erde nahm den Baum ab und sagte zu dem Pferde, wie man wohl zu einem treuen Hunde sagen würde: „Warte auf mich, Light!“ Damit überließ sie es ihm, sich an dem süßen Straß zu erlaben, das in diesem ungewöhnlich warmen Herbst zwischen den Felsen noch üppig wucherte, löste den Büchsenriemen von der Schulter, lehnte die Waffe gegen einen Baum, und hängte die Bügel an einen Ast. Alsdann kletterte sie geräuschlos über Felsen und Geröll auf die Hütte zu, worin nun seit drei Nächten und zwei Tagen Ruth neben dem bewußtlosen Jasper gewacht hatte.

Das Leben des alten Mannes hing an einem Faden, und Ruth verbrachte Stunden voll körperlicher und geistiger Anspannung. Stunden, die angst- und qualvoller gewesen wären, hätten nicht die heiligen Pflichten der Krankenpflege sie ausgefüllt. Neun Tage waren hin, und noch kein Wort, keine Kunde von ihrem Gatten. Sie war dankbar, daß der Kranke beständige Aufmerksamkeit und Pflege brauchte, wurde sie doch dadurch vor dem Grübeln und Nachdenken über das Ausbleiben des Liebsten, das sie sonst wahnsinnig gemacht hätte, bewahrt.

Jeden Morgen und jeden Abend sprach der eine oder andere von den Bergleuten, die sich für sie erklärt hatten, vor und überbrachte ihr die Neuigkeiten aus der Stadt und die Zeitung.

„Er ist noch nicht da, aber bald muß er kommen!“ pflegten sie zu sagen, und sie zwang ihre Lippen dann zu einem Lächeln und erwiderte gewöhnlich:

„Ich weiß, er kommt, sobald er nur kann.“

Sie hatte jedoch nichts davon erfahren, daß ihr zu Ehren Abzeichen getragen wurden, ebenso wenig, daß ihr Name von den verschiedenen Parteien in der Stadt gelobt und in den Staub gezogen wurde. Sie wußte auch nicht, daß wilde Drohungen gegen ihren Mann gefallen waren, und eine jeweils sich ablösende Abtheilung ihrer Anhänger auf den Straßen paradierte, um ihn zu schützen.

Von all diesem wußte sie nichts, wußte inselgehesen auch nicht, daß Delaneys verzögerte Heimkunft unter diesen Umständen das Allerbeste war, was möglich, denn bei seiner furchtlosen und ungestümen Natur wäre ein Kampf und zwar ein verzweifelter, ganz unausweichlich, gewesen, wäre er in Debrood eingetreten, wo die Aufregung noch so groß war, wie wahren der beiden Tage nach den tragischen Ereignissen auf der Finlen-Mine.

Rein, sie wußte von alledem nichts; blaß und weiß wie eine Leiche sorgte sie sanft und zärtlich für den alten Mann, dem solche Aufmerksamkeit, solche Pflege wahrscheinlich nicht einmal im frühesten Kindesalter zu Teil geworden war.

Draußen in der Dunkelheit stand Harriet Grace und betrachtete sie durch das kleine Fenster.

„Wie sanft und lieb sie ist; so zart, daß ich sie in meinen Armen zerdrücken könnte.“ Sie schlang bei diesen Worten die Arme um ihren eigenen Leib, hielt den Atem mit einem Seufzer an und sagte: „So lieb, so gut und zärtlich, daß sie mich umgewandelt hat! Meine

Bildheit ist nur Schein, mein Lachen Lüge, mein Herz schreit laut nach Liebe — Liebe!“

Sie preßte beide Hände auf die Brust und suchte das aufsteigende Schluchzen zu unterdrücken, aber es ließ sich nicht zurückzwingen. Die Zähne in die Lippe grabend, trat sie vom Fenster zurück und träufelte, während sie unwillkürlich aufschluchzte, höhnisch den Mund über ihre Schwäche.

„Liebe! Liebe! Wer wird sie einer Landstreicherin geben?“ murmelte sie bitter, die Hand auf das schmerzende Herz gedrückt.

Nach einer kleinen Pause ging sie wieder zur Hütte, ohne sich aber diesmal zu trauen, hineinzusehen, klopfte an die Tür und fragte: „Darf ich eintreten?“

Die in Jaspers Hütte verbrachten Tage und Nächte hatten Ruth gelehrt, daß sie nichts zu fürchten habe, selbst von Debroods rauhesten Gefühlen nicht. Sie hatte so häufigen Besuch gehabt, den Doktor mit seiner blühenden Brille nicht ausgenommen, daß sie bei diesem Klopfen und dieser Stimme so spät weder zitterte, noch überhaupt zusammenfuhr.

Sie ging durch die Stube, öffnete die Tür und als sie das dunkle Gesicht, das niederhängende Haar und die sonderbaren Augen Harriet Graces sah, tat sie etwas, was vielleicht keine andere Frau dieser berühmten Persönlichkeit gegenüber getan hätte: „Harriet!“ rief sie freudig überrascht aus und schlug beide Hände zusammen. „Harriet, wie froh, wie dankbar bin ich, daß ich dich sehe!“

Und dann, als Grace flüsterte: „Komme hinaus ins Freie“, legte sie die Arme um den Hals der Landstreicherin, den Kopf an ihre Brust und weinte, weinte, wie man es von einer Heldin nun und nimmer hätte erwarten sollen.

Händlern von irgendeiner Behörde Schwierigkeiten gemacht werden. Ein großer Teil deutscher Kinder, die mit Abfindung übernommen wurden, wurde in das Pariser Findelhaus expediert und auf Kosten der französischen Nation unterhalten. In einem Falle habe ein tragwürdiges Ehepaar, das in einem Vorort von Berlin wohne, sogar die Konzeption, Kostkinder zu halten. Es übernehme Kinder mit Abfindungssummen von 3000 bis 5000 Mark und lasse diese Kinder entweder bald werden oder verschwinden. Die Frau sei — nach ihrer eigenen Angabe — auch zwei Jahre Waisenkinderin gewesen. Der einzige Erwerb, den diese Leute nachweisen könnten, sei die Herstellung unzüchtiger Postkarten. Dazu wird der „Voss. Ztg.“ von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Schwester Henriette Arendt, die aus irgend einem Grunde aus ihrem Stuttgarter Dienst entlassen wurde, kam vor kurzem nach Berlin und erklärte, sie sei einem organisierten Kinderhandel auf die Spur gekommen. Sie verlangte von der Berliner Polizei Spezialpässe und Dienstmarken, Dinge, die ihr nicht gewährt werden konnten. Darauf schrieb sie Briefe an verschiedene Herren und erbat deren Unterstützung. Die jetzigen Behauptungen der Schwester müssen erst nachgeprüft werden, sie werden sich zweifellos als unverhältnismäßig stark aufgebläht herausstellen. Daß es gewissenlose Etern gibt, die hier und da mal ein solches Verbrechen begehen, dürfte leider wahr sein, doch nur, wie gesagt, in ganz vereinzelten Fällen. Von einem ausgeprochenen „Kinderhandel“ ist den zuständigen Behörden ebenfalls nichts bekannt. Schwester Arendt dürfte übrigens schon in allernächster Zeit Gelegenheit haben, den Beweis für ihre Behauptungen anzutreten.

Frau Tosellis Memoiren.

Frau Toselli erzählt in der Fortsetzung ihrer Memoiren näheres über den Scheidungsprozeß. In dem Prozeß wurde eine Menge falscher Aussagen gegen mich gemacht und eine Anzahl Briefe vorgelegt, die ich geschrieben haben soll und die mich stark kompromittierten. Selbst die Richter waren erstaunt, wie es mir möglich gewesen sein könnte, eine solche Anzahl von Briefen mit solchem Inhalt bei der scharfen Bewachung, der ich unterzogen war, schreiben zu können. Der ganze Scheidungsprozeß war nichts als eine Komödie. Alles, was vorgebracht wurde, war Lug und Trug und ich wurde von meinen Feinden schlimmer als die schlechtesten Franzosen hingestellt. Bald nach dem Prozeß war ich ganz allein auf mich angewiesen, denn von Simon trennte ich mich bald, nachdem ich mich mit ihm kompromittiert hatte. Dann begab ich mich nach Brüssel, wo ich längere Zeit weilte.

Das nächste Kapitel ihrer Memoiren überschreibt Frau Toselli mit den Worten „Ganz allein“. Am 3. Februar erhielt ich die Nachricht von der schweren Erkrankung meiner Tochter Pia. Ich forderte den Kronprinzen in einem Telegramm auf, mich meine Tochter sehen zu lassen. Statt einer Antwort von meinem früheren Gatten, erhielt ich ein Telegramm des Herrn von Reisch, in dem er mir mitteilte, daß ich verhaftet werden würde, sobald ich die Grenze überschreiten würde. Es schmerzte mich sehr, nicht mit meinem früheren Mann in Verbindung zu treten, denn bei allem was vorgekommen war, war er doch der beste Mensch, den ich kennen gelernt habe. Er hat sogar einmal Herrn von Tümppling mit einer Postkarte an mich nach Genf geschickt. In dieser Postkarte forderte mich der Kronprinz auf, nach Dresden zurückzukommen, aber Herr von Tümppling hat es verstanden, sich während der drei Tage, wo er sich in Genf aufhielt, gänzlich von mir fernzuhalten, und alle Bemühungen meinerseits, in den Besitz des Briefes zu kommen, waren vergeblich. Ich brach nun vollkommen zusammen und beschloß schließlich auf Anraten meines Arztes, ein Sanatorium aufzusuchen, um etwas für meine Nerven zu tun. In allem Unglück gefüllten sich auch noch die Geldsorgen, da man sich weigerte, mir meine Pension zu zahlen. In diesem Sanatorium fand ich liebevolle Aufnahme, aber nur gar zu bald mußte ich vernehmen, daß man mich in ein Irrenhaus gebracht hat. Nun brach ich vollkommen zusammen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Donnerstag hielt Bebel sein Referat über die Marokkofrage. Er kritisierte die Haltung der Regierung, die sich für eine Kapitalistenpartei ins Zeug

lege und kündigte gleichzeitig eine Interpellation seiner Partei im Reichstage an. Ueber die Stellung der Partei für den Fall eines Krieges sei von den Gegnern viel geschwätzt worden. Aber sie ist ja ganz klar, denn sie ist längst festgelegt, nämlich dahin, daß wir uns auf gar nichts festlegen haben, auch nicht auf einen Massenstreik. Nach einer kurzen Debatte wird eine Resolution zur Marokkofrage angenommen. Nach einer kurzen Pause spricht dann Genosse B. J. A. u. G. über die Marokkofrage. Es entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, über einen Antrag, der den Beschluß des Nürnberger Parteitages, wonach die am 1. Mai Arbeitenden ihren Arbeitsverdienst abzuleiern haben, aufheben will. Vorläufig kommt es jedoch zu keinem Resultat. Freitag vormittag hält Bebel sein zweites Referat über die Reichstagswahlen. Mittags wird nach Ansicht des Bureaus der Parteitag zu Ende gehen.

Aus aller Welt.

Aus Verzweiflung. Die Frau eines Arbeiters in Niddorf versuchte ihren zweijährigen Sohn und sich selbst zu töten, indem sie die Pulsader aufschnitt und dann die Gasbühne öffnete. Vor einigen Tagen hat ein Ehecheidungsstermin stattgefunden, in welchem der Sohn dem Vater zugesprochen wurde. Hierüber war die Mutter untröstlich und kam infolgedessen zu dem verzweifeltsten Entschluß. Mutter und Sohn wurden bewußtlos aufgefunden. Angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Manövers-Unfall. Bei den sächsischen Manövern ereignete sich ein neuer schwerer Unfall. Auf der Chaussee einer Anhöhe von Radeberg verlor der Leutnant v. Ullrich-Gleichen vom Schützen-Regiment, der einen Auftrag per Rad auszuführen hatte, die Herrschaft über die Maschine und rannte gegen einen Baum, wo er später schwer verletzt gefunden wurde. Er wurde ins Radeberger Krankenhaus gebracht.

Den Hauptmann erschossen. In Prag wurde, wie gerüchelt wurde, auf dem Truppenübungsplatz Neufeld ein Hauptmann und zwei Leutnants des Regiments Nr. 102 mitschlings von Soldaten erschossen. Die Nachricht wurde später dementiert. Doch stellt es sich heraus, daß tatsächlich ein Hauptmann von einem Soldaten rücklings erschossen wurde. Die Behörden behaupten über den Vorfall Stillschweigen und berichten nur, daß es sich um ein Versehen handelte.

Frauentrich im Jahre 1911. Der Kriegsmilitär hat im Namen des Ministerpräsidenten und in seinem eigenen Namen an den Oberleiter der Manöver von Velsort, General Schomer, ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner rückhaltlosen Bewunderung für die Haltung der Truppen Ausdruck gibt und erklärt, die Republik, die auf ihre Soldaten, ihre Offiziere und ihre ganze Armee stolz sei, könne im Vertrauen auf ihre Kraft der Verwirklichung ihres Ideals von Freiheit, Gerechtigkeit und Recht zustreben.

Millionen-Vertrag. Gegen den Direktor der sogenannten Entremediate Valentyns in Paris wurde ein Haftbefehl erlassen, weil er im Verdacht steht, zahlreiche kleine Sparer um etwa 3 Millionen geschädigt zu haben unter dem Vorwand, daß er ihnen durch Spekulation große Gewinne verschaffen könne.

Die erkenntliche Regierung. Um den Eifer der Arsenalarbeiter von Vrest und Vorient zu belohnen, durch den es möglich wurde, zwei Panzerschiffe von je 23 000 Tonnen in 10 bis 11 Monaten nach der Kiellegung vom Stapel zu lassen, hat der Marineminister beschlossen, diesen Arbeitern besondere Vergünstigungen zu gewähren.

Feuerungsunruhen. Fortwährend werden neue Unruhen infolge der Feuerung aus verschiedenen Städten gemeldet. In Charleville, wohin zwei Infanterieregimenter, zwei Kavallerieregimenter und 100 Gendarmen geschickt wurden, sind ernste Ausschreitungen vorgekommen, bei denen eine Anzahl Ruhestörer und Soldaten Verletzungen erlitten. Die Soldaten wurden mit dem Risse empfangen: Ihr wäret besser an der Grenze am Platze.

Zum Ausbruch des Aetna. Der Lavaström des Aetna wird von neuen Öffnungen gespeist und nimmt mit beunruhigender Schnelligkeit seinen Lauf, hinter sich Ruinen und Verderben lassend. Wie aus Rom berichtet wird, ist die unglückliche Bevölkerung überall auf der Flucht vor dem unbarmherzigen Feinde. In langen Zügen wandern sie still und traurig mit ihrer geringen Habe einem unsicheren Schicksal entgegen. Der Stimm

ist bleiern bedeckt und ein leichter Aschenregen fällt nieder. Der Aetna verschwindet hinter schwarzen Wollen. In zwei Tagen hat der Vulkan so friedliche Existenzen gefährdet, die in harter Arbeit dort ein sorgloses und glückliches Leben an seinen Bergabhängen führten.

Ein starker Erdstoß wurde kurz vor Mitternacht in ganz Toskana beobachtet. In vielen Stöten, wie in Florenz und in Siena, kurzte das Volk auf die Straße, viele konnten sich nicht entschließen, wieder zu Bett zu gehen. Am stärksten scheint das Erdbeben in Siena gewesen zu sein, wo mehrere Schornsteine einstürzten und die Gloden zu säuen anfangen.

Arbeiterbewegung.

Zur Lage in der Metallindustrie.

In der Metallarbeiterausperrung haben die Unternehmer weitere Zugeständnisse gemacht. Es wurde beschlossen, daß an den Sonntagen keine Überstunden mehr geleistet werden, ferner wurde den Stieherarbeitern eine Lohnerhöhung von zwei Pfennig pro Stunde zugestanden. Für Abiegung des Affordes und Festlegung des Lohnes je nach der Leistung und besserer Arbeit wurde ein Zugeständnis nicht gemacht.

Von der Luftschiffahrt.

* **Flugmaschinen im Kaisermanöver.** Zum ersten Male haben an den Kaisermanövern auch Flugmaschinen teilgenommen, und der Kaiser hat bei der Kritik die Wichtigkeit der Flugzeuge für den Kriegsfall hervorgehoben und den Militärfliegern seine Anerkennung ausgesprochen. Insbesondere hat er darauf hingewiesen, daß Feldmarschall Freiherr von der Goltz, der Führer der blauen Partei, auf Grund der durch die Flugmaschinen übermittelten Nachrichten seine Dispositionen besser treffen können, als es sonst der Fall gewesen wäre. Der Kaiser führte als Beispiel an, daß Freiherr von der Goltz am ersten Tag bereits 35 Minuten nach Beginn der Operationen durch die genauen Meldungen des Oberleutnants Geordy auf Doppeldecker „A 15“, Führer Oberleutnant Madentyn, über Formationen, Richtung und Stärke des westlichen Flügels der roten Armee informiert gewesen sei. Lebende Erwähnung fand auch die Flugleistung des Bratants Canter auf Eindecker „A. 6“.

Landwirtschaftliches.

Zur Bekämpfung des agrarischen Notstandes. Zur Milderung des Notstandes, der in einem großen Teile des Staates durch den beträchtlichen Mangel an Futter und Streu hervorgerufen ist, hat, wie die amtliche „Berliner Korrespondenz“ erzählt, das Ministerium für Landwirtschaft angeordnet, daß im laufenden Etatsjahr Waldstreu aller Art aus den Staatsforsten, ferner Torf zu Streuzwecken, sowie Gras und Futterlaub an Privatpersonen zu einem Preise abgegeben werden sollen, der bis auf ein Drittel der Tarife zuzüglich der etwa aufgewendeten Werbungslosten ermäßigt werden kann. Die Gewährung der Waldstreu usw. hat sich hauptsächlich auf die kleineren, unbemittelten Grundbesitzer und Pächter zu erstrecken. Größere Besitzer und Pächter werden wegen der beschränkten Leistungsfähigkeit des Waldes nur ausnahmsweise berücksichtigt werden können. Ferner wird auf die bereits früher allgemein erteilte Ermächtigung verwiesen, in Notjahren die Waldweide mit einem über die festgesetzte Höchstzahl hinausgehenden Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zu gestatten, das Vieh der Waldanwohner, soweit die Mähdicht auf die Forstwirtschaft die Ausübung der Waldweide überhaupt angängig erscheinen läßt, nach Bedarf zu dieser Nutzung zuzulassen, auch das nach Monaten zu berechnende Weidegeld nach eigenem Ermessen bis auf ein Drittel der tarmäßigen Sätze zu ermäßigen. Endlich soll im Bedarfsfalle auch den Oberforstern und Forstschutzbeamten im laufenden Jahre die Entnahme von Gras und Streu gegen Zahlung eines Drittels der Tarife und der vollen Werbungslosten, falls solche aus der Forstkasse gezahlt worden sind, in den für Notjahre festgelegten Grenzen gestattet werden. Desgleichen kann diesen Beamten unter denselben Voraussetzungen die Waldweide, sofern sie forstwirtschaftlich überhaupt zulässig erscheint, gegen Zahlung von einem Drittel der tarmäßigen Sätze auch für einzelne Monate gestattet werden.

kommst du mit, Harriet! Es mag sonderbar scheinen, aber es ist so: abgesehen von meinem Gatten rührt niemand mein Herz, erweckt niemand mein Interesse so wie du, Harriet! Sie drückte sie an ihre Brust.

„O, lieb Herz, Du liebes, liebes Herz!“ Grace schauerte bei diesen Worten leicht zusammen und zitterte, als sie Ruths warmen weichen Hauch an ihrer Wange spürte; dann entwand sie sich der Umarmung und küßte die beiden weißen Hände, die Ruth um die ihrigen geschlungen hielt.

Eng nebeneinander wandelten sie die wenigen Schritte zurück; niemand sprach ein Wort. Als Ruth sich vergewissert, daß Jasper immer noch behaglich ruhte, winkte Grace ihr zur Tür.

„Komm, wo ich wenigstens die frische Luft fühlen, die Sterne sehen kann“, sagte sie. „Einschränkung ist meinem wilden Blute überall verhaßt.“

Und als Ruth den Sitz eingenommen, den Grace ihr herangezogen hatte, nahm das dunkle, emporgestrichelte Antlitz einen so liebevoll zärtlichen Ausdruck an, daß selbst der Mond mit Freuden länger darauf zu ruhen schien.

Sie hatte ihren Hut zu Boden geworfen, das lange Haar zurückgestrichen, und bot, wie sie auf einen Arm gestützt, zu Ruths Füßen im Gras ruhte, ein Bild verkörperter Anmut und Grazie.

Sag mir, Harriet, fragte Ruth, „wann hast du meinen Mann gesehen? Wo war er? Kommt er bald zurück?“

Die Fragen folgten einander so schnell, als daß Grace sie hätte unterbrechen können. Sie machte abtrübsen auch keinen Versuch dazu; mit ihren seltsam blickenden Augen, die jetzt sanft und gefühlvoll blickten, und den leicht geöffneten, hübschen Lippen war sie zu-

frieden, Ruth unverwandelt ansehen und ihrer sanften Stimme lauschen zu können. Selbst als Ruth schwieg und auf Antwort wartete, mußte sie sich erst zum Sprechen zwingen; sie veränderte dabei ihre anmutige Stellung, freuzte die Arme über der Brust, wandte ihre Augen von Ruths Antlitz ab und sah sturzunelnd und gedankenvoll in die Nacht hinaus.

Es lag jedoch kein Bedruss in ihrer langvollen Stimme, als sie nach einer kleinen Pause erwiderte:

„Ich habe nicht gesagt, ich hätte ihn gesehen, sondern bloß, er sei nach Deadwood gekommen, um dir zu sagen, er sei gesund und wohlbehalten. Die Person, die ihn sah, begegnete ihm unterwegs, er ritt ein vollständig abgetriebenes und erschöpftes Pferd. Vergebens nämlich hatte er es bis dahin versucht, des vom Gericht mit der Vernehmung der Finken-Mine beauftragten Beamten habhaft zu werden. Gaha, seiner habhaft werden!“ Grace's Lippen trübselten sich; Hohn blühte aus ihren Augen. Sie sprang auf und streckte die geballte Faust gen Himmel. „Wie hätte er je seiner habhaft werden können, wo reiche Herren ihn mit von Camp zu Camp schleppten, ihn durch fortwährende Befechungen von der Erfüllung seiner Amtspflicht abhielten, bis ihre Werkzeuge den alten Mann da abgetan und ihnen die Mine ohne Streit verschafft hätten! Und doch sind das Ehrenmänner! Etlichen des Staats und der Gesellschaft! Diese Räuber, diese Mörder! Während ich, die mir lieber hier die Hand abtrennen ließe, ehe ich einem Armen etwas wegnähme, in Acht und Bann bin, verfolge, geheißt niedergeschossen oder, wenn gefangen, ins Zuchthaus geschickt werde! Das ist Gerechtigkeit und Recht! Das — Gerechtigkeit!“

(Fortsetzung folgt.)

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld! Erhältlich nur in Original-Paket.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinigste Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Gesangverein „Sängerbund“

gegründet 1847.

Sonntag, den 17. ds. Mts., mittags 1/2 1 Uhr

General-Versammlung

im Gasthaus „zum Hirsch“, wozu wir, der wichtigen Tagesordnung wegen, einen recht zahlreichen Besuch erwarten.

Der Vorstand.

Geschäftseröffnung und -Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim am Main und nächster Umgebung teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mit heutigem Tage

ein Ladengeschäft

in meinem Hause, Borngasse, eröffnet habe. Zum Verkauf kommen:

Alle Sorten prima Wurst- und Fleischwaren aus erstklassiger Fabrik, garantiert reines Schweineschmalz, pa. Wurstfett, Süßrahmbutter, Handkäse, frische Eier, Essig-Gurken.

ferner: Gelee, Marmelade, Zwiebeln, Kartoffeln, Limonade, Mineralwasser, Flaschenbier, hell u. dunkel, aus der Bürgerbrauerei.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets gut und aufmerksam zu bedienen und nur erste Qualität Waren zu billigsten Preisen zu liefern.

Indem ich dies dem werten Publikum zur Kenntnis bringe, erwarte ich eine recht zahlreiche Inanspruchnahme meines Geschäfts und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Adam Wagner.

Gasthaus „Zum Schützenhof“

Wlkor.

Nachterb!

Sonntag, den 17. September.

Es is' Kerb im Dorf!

Es is' Kerb im Dorf!

Der Gidel werd gebrode,
Ihr liebe Gäst von Nah und Fern,
Wenn Ihr nit seide marode,
Dann macht Euch auf nach Wider hin
Mit Frau und Kind und Regel,
Und laßt zu Haus den trüben Sinn,
Der Schadrillen Tagesregel.
Am besten geht zum „Schützenhof“
Wer hier was sucht, wird finden,
Gebrüder Busch haben stets geforgt
Für feinstes Essen und Trinken.

Wir empfehlen unsere geräumigen Lokaltäten nebst schönem Tanzsaal bei gut besetztem Orchester.

Vorzügliche Küche u. Getränke bekannt guter Qualität.

Selbstgezogene Weine. Best zubereitete Speisen eigener Schlachtung. Verschiedene Art Geflügel.

Gute und aufmerksame Bedienung.

Zum Besuche laden höflichst ein

Gebrüder Busch „zum Schützenhof“.



Vergnügungsverein „Edelweiss“

Flörsheim.

Sonntag, den 17. September, abends 8 Uhr findet im „Karthäuser-Hof“ unser diesjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit Rekrutenabschiedsball statt, wozu wir Freunde und Gönner unseres Vereins, sowie die Mitglieder höflich einladen.

Eintrittskarten: im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg., Damen frei.

Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Geschäftsschluß.

Ich mache hiermit meiner werten Kundschaft sowie der gesamten Einwohnerschaft von Flörsheim die ergebenste Mitteilung, daß meine

„Drogerie“

Montag, den 18. Septemb.

beir. Familienfestes

geschlossen

ist, und bitte höflich bei Bedarf, denselben doch in den Tagen vorher besorgen zu wollen.

Mit aller Hochachtung

Heinrich Schmitt,
Drogerie.

Vergrößerungsbilder

nach jeder Photographie in jeder Größe, bis zu Lebensgröße

sowie

Semi-Email-Bilder

für Schmucksachen

in prompter tabelloser Ausführung zu billigen Preisen

fertigt an

A. Rubinstein,
Uhrmacher u. Goldarbeiter,
Wlkererstr. 14.

In den ersten Tagen trifft ein

Schiff mit „Kohlen“

für mich ein und nehme deshalb Bestellungen entgegen.

Phil. Dienst III.

Wir sind Käufer für insgesamt 3 bis 400 Zentner

la. Speisekartoffeln

und erbitten Angebote unter Angabe der Sorten, des Preises und der verfügbaren Menge.

Chemische Fabrik Flörsheim
Dr. H. Noerdlinger.

MAGGI'S Suppen

DIE BESTEN



1 Würfel 10 Pfg.
für 2-3 Teller

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart



Kapitalanlage M 76.000.000 -
800.000 Versicherungen
Jahresprämie M 27.000.000 -

Prospekte und Auskunft
kostenfrei durch
Peter Thomas, Ratschreiber
Flörsheim a. M.

Die „Regelgesellschaft 1911“
veranstaltet am Sonntag, den 17. Septemb.
ein

allgemeines Preiskegeln

im Gasthaus „zum Schützenhof“.

Gibt acht Ihr Zeit und laßt Euch sagen
Wann de Sonntag die Glod hat 12 geschlage
Kummt dann mol in die Regelhall
Denn Eier Geld werd doch nitt all;

8 wertvolle Preise sind aus Versuch

Mol hiegestellt worn dem Besuch,
Beim B. Emge gukt nor recht gena
Do stehn die Preise alle da;

3 Kugel kosten 20 Pfennig jezt
Ann dobel werd jedesmol uffgejezt,
Do tennt der tegle bis im Uhre 8
Daß Klerchem und Umgebung tracht.

Die Musit die werd ausgefuehrt
Von all den Keglern ungeniert,
Die Kugeln nämlich als Kramophon
Stimmen mit den Kegeln den besten Ton,

Drumm darf sich keiner lang befinden
Und „meint dies dut er“ die Kugeln schwingen.
Also heiter und nor nit brumme,
Wer was bezwecke will, muß zu uns kumme.

Joseph Kohl III., Gasthaus „zum Schützenhof“.

Achtung!

Der Wurstverkauf

der Firma C. G. Hartmann, Frankfurt a. M.
wird weiter verkauft nach wie vor.

Achtungsvoll

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Empfehle

Rhein- u. Mainland

sowie Mainties Tagespreisen.

Ferner empfehle ich mich im

Verleihen von Draht- u. Hanfseilen
bei billigster Berechnung.

Johann Schneider, Schiffer.

Schöne, freundliche

Wohnungen

sofort zu vermieten.

Untermainstrasse 21

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse.